

Heinrich-Piepmeyer-Haus

- Konzeption -

**"Kinder sollten mehr spielen,
als viele es heutzutage tun.
Denn wenn man genügend spielt,
solange man klein ist –
dann trägt man Schätze mit sich herum,
aus denen man später ein Leben lang
schöpfen kann."**

Astrid Lindgren

Gliederung

Eine kurze Geschichte des Heinrich-Piepmeyer-Hauses

Der Name „Heinrich-Piepmeyer-Haus“

Das Heinrich-Piepmeyer-Haus heute

Plätze, Gruppen, Praxen

Kontakt Daten

Träger

Öffnungszeiten/Ferienschließungszeiten

Einzugsgebiet

Personal

Ausbildungsstätte

Haus und Garten

Kooperations- und Netzwerkpartner

Gesetzliche Grundlage

Pädagogische Konzeption

Grundsätze für die Gestaltung der pädagogischen Arbeit

Leitgesichtspunkte für die pädagogische Arbeit

1. Gestaltung der Räume
2. Die Begegnung zwischen Erzieherin und Kind
3. Pädagogische Planung
4. Vielfalt und Nutzung von Material
5. Individualisierung
6. Partizipation

Anwendung pädagogischer Konzepte

Eingewöhnung

Die Gruppe als Teil der Kindertageseinrichtung

Bildungsbereiche

1. Bewegung und Sinnesschulung
2. Körper, Gesundheit und Ernährung
3. Sprache und Kommunikation
4. Soziale und (inter)kulturelle Bildung
5. Musisch-ästhetische Bildung
6. Weitere Bildungsbereiche (6. – 10.)

Beobachtung und Dokumentation

Kinder unter drei Jahren

Das letzte Jahr im Heinrich-Piepmeyer-Haus und der Übergang in die Schule

Rechte und Beteiligung der Kinder

Zusammenarbeit mit Eltern
Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung
Inklusive Leitsätze als Qualitätsrahmen
Therapie in der pädagogischen Konzeption
Physiotherapie
Ergotherapie
Logopädie
Therapeutische Vernetzung im Heinrich-Piepmeyer-Haus
Das Team
Ausblick - Qualitätssicherung der Konzeption
Literatur / Gesetzliche Grundlagen

Eine kurze Geschichte des Heinrich-Piepmeyer-Hauses

Das Heinrich-Piepmeyer-Haus steht in einer langen Tradition der Versorgung und Unterstützung von Familien mit Kindern mit Behinderung in den ersten Lebensjahren in Münster. 1957 wurde es von einem Elternverein gegründet. Die Stationen in Kurzform:

- Betreuung von Kindern mit Körper- und Mehrfachbehinderungen seit 1957
- 1957 – 1972 Schule für Körperbehinderte
- Neubau 1961 an der Hüfferstraße 41, im Garten der orthopädischen Klinik Hüfferstiftung, zentral in Münster gelegen, innenstadtnah zwischen Schloss und Aasee
- Stationäre Eltern-Kind-Kurse von 1957 – 2012
- Interdisziplinäre Frühförderstelle 2011 – 2016
- Heilpädagogische Kindertageseinrichtung 1972 – 1991
- Additive Kindertageseinrichtung mit Kindern ohne Behinderung über drei Jahren 1991 - 2006
- Additive Kindertageseinrichtung mit Kindern ohne Behinderung unter und über drei Jahren seit 2006

Der Name „Heinrich-Piepmeyer-Haus“

Der Name „Heinrich-Piepmeyer-Haus“ ist ein Dank an den Kommerzienrat Heinrich Piepmeyer, geboren 1835 in Hagen / Teuteburger Wald, der in Münster etwas von 1860 bis 1914 lebte und ein Großteil seines Vermögens in eine Stiftung einbrachte, die „Piepmeyer-Stiftung“. Die Stiftung wird durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) verwaltet. Mit einem günstigen Kredit dieser Stiftung konnte das Heinrich-Piepmeyer-Haus 1961 gebaut werden.

Das Heinrich-Piepmeyer-Haus heute

Plätze

- 21-23 heilpädagogische Plätze für Kinder mit Behinderungen (SGB XII, §§ 53, 54)
- 32 Plätze für Kinder über drei Jahren (Kinderbildungsgesetz – KiBiz – NRW)
- 20 Plätze für Kinder unter drei Jahren (Kinderbildungsgesetz – KiBiz – NRW)

Gruppen

- Drei heilpädagogisch-additive Gruppen mit 10 Plätzen über drei Jahren (KiBiz - Gruppenform III c) und 4-5 heilpädagogischen Plätzen. In der Regel sind 15 – 16 Kinder in diesen Gruppen (Igel, Bären und Maulwürfe).
- Eine heilpädagogische Gruppe mit 8-9 Plätzen (Eichhörnchen)
- Zwei Gruppen (KiBiz - Gruppenform II c) mit Kindern unter drei Jahren (Füchse und Löwen). Beide Gruppen arbeiten sehr intensiv inklusiv mit den Eichhörnchen zusammen.

Praxen

- Praxis für Ergotherapie (SGB V, § 125)
- Praxis für Logopädie (SGB V, § 125)
- Praxis für Physiotherapie (SGB V, § 125)

(Stand 31.07.2020)

Kontaktdaten

Heinrich-Piepmeyer-Haus, Hüfferstraße 41, 48149 Münster

0251-98102-0, info@hph-ms.de

Leitung: Eva Koch (kommissarische Leitung), 0251-98102-15, kita@hph-ms.de

Website: www.hph-ms.de

Träger

Der Träger des Heinrich-Piepmeyer-Hauses ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein „Heinrich-Piepmeyer-Haus - Verein zur Förderung körper- und mehrfachbehinderter Kinder Münster e.V.“, vertreten durch den 1. Vorsitzenden, Ulrich Greim-Kuczewski.

Öffnungszeiten und Ferienschlusszeiten

Montag – Donnerstag 7.15 Uhr – 16.30 Uhr, Freitag 7.15 Uhr – 15.15 Uhr (KiBiz-Plätze). Die Bring- und Abholzeiten sind flexibel, orientieren sich aber am Tagesablauf (Morgenkreis, Mittagsschlaf u.ä.)

Montag – Freitag 8.00 Uhr – 14.00 Uhr (heilpädagogische Plätze). Der Hin- und Rückweg wird bei diesen Plätzen durch ein Transportunternehmen sichergestellt.

Schlusszeiten: 17 Tage in den Sommerferien, jeweils einen Tag in den Osterferien, an einem Brückentag und im Herbst, zwischen Weihnachten und Neujahr, Rosenmontag, zwei Teamtage. Der Kita-Rat beschließt frühzeitig die Schlusszeiten.

.

Einzugsgebiet

Die Kinder auf KiBiz-Plätzen kommen in der Regel aus der näheren Umgebung (Fahrradfahrentfernung). Das Einzugsgebiet ist innerstädtisch (rund um Schloss und Dom) Kreuzviertel, Sentruper Höhe. Die Kinder auf heilpädagogischen Plätzen kommen aus dem gesamten Stadtgebiet Münster, in Ausnahmefällen auch aus den umliegenden Kreisen.

Personal

Grundlage der Personalbesetzung sind die gesetzlichen Vorgaben.

In der Regel sind mindestens drei pädagogische Mitarbeiter/innen in jeder Gruppe. Hinzu kommen in fast jeder Gruppe ein/e Absolvent/in des freiwilligen sozialen Jahres (FSJ) oder des entsprechenden Bundesprogramms (Buftis) und weitere Praktikant/inn/en.

Pädagogisches Personal

Die pädagogischen Mitarbeiter/innen sind Erzieher/innen, einige mit der Doppelqualifikation Heilpädagogin, Sozialpädagoginnen, Heilerziehungspflegerinnen, Diplom-Pädagoge (Leitung).

Zusatz- oder Fachausbildungen: Montessori- und Reggio-Pädagogik, Rhythmik, Bewegung, Tanz, Sprachförderung, Sprachunterstützende Gebärden (SPUG), Hochbegabung, Marte Meo, Naturwissenschaften, Musik, Zusammenarbeit mit Eltern, Gesprächsführung, Teamarbeit, ADS, Bindungstheorien, Aggressionen, TEACCH, basale Stimulation, u.a.m..

Therapeutisches Personal

Zwei Physiotherapeutinnen, zwei Ergotherapeutinnen, zwei Logopädinnen (alle in Teilzeit tätig)

In allen Therapiebereichen werden Diagnostikverfahren angewendet. Diese Therapien werden angeboten:

Bobath, Vojta, Motopädagogik/Psychomotorik, Manuelle Therapie, Manuelle Lymphdrainage, Kinderrückenschule, Galileo-Vibrationstherapie, dreidimensionale Fußtherapie (Zukunft-Huber), basale Stimulation nach Fröhlich, Sensorische Integration nach Jean Ayres (SI), Affolter, Unterstützte Kommunikation, Perfetti, orofaciale Regulationstherapie nach Castillo Morales, Mund-, Ess-, Trinktherapie. Auch Methoden und Konzepte wie Montessori, TEACCH, HOT, PECS werden einbezogen.

Personal in Hauswirtschaft, Haustechnik und Verwaltung

Hinzu kommen Mitarbeiterinnen in der Hauswirtschaft (2), Verwaltung (2), Hausverwaltung und Technik und Garten, alle in Teilzeit.

Ausbildungsstätte

Das Heinrich-Piepmeyer-Haus bildet vielfältig aus.

Erzieher/innen und Heilpädagog/inn/en im Berufsanererkennungsjahr und in der PiA-Ausbildung (praxisintegrierte Ausbildung), Praktikant/innen der Berufskollegs in der Unter- und Oberstufe, Schulpraktikant/inn/en, Studierende der Sozialen Arbeit, Kindheitspädagogik, Heilpädagogik an Fachhochschulen, Pädagogik (Uni), Praktikant/innen und Hospitant/inn/en der Ausbildungsstätten für Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie

Haus und Garten

Das Heinrich-Piepmeyer-Haus hat den Charme eines Hauses, das eine lange, fachlich intensive und engagierte Geschichte hat. Es ist pädagogisch gewachsen mit vielen Spielecken, Podesten, Spielebenen, vielfältigem Spielmaterial, unterschiedlichsten Therapie- und Fördermaterialien. Jede Gruppe hat einen Gruppenraum und einen Nebenraum, hell, freundlich und individuell gestaltet. Es gibt weitere Rückzugs- und Ruheräume, einen Snoezelraum und insgesamt sechs Therapieräume. Der lange Flur wird gerne mitgenutzt, vor allem von den Flurflitzer-Fahrzeugen.

Manches ist etwas klein, vor allem der Mehrzweckraum. Die Kita ist gewachsen an Gruppen, die Gemeinschaftsflächen wuchsen aber nicht mit. Das Team trifft sich im Turnraum, Adventssingen findet jeweils mit den Eltern nur einer Gruppe statt und das Kita-Fest wird draußen oder auf einem Bauernhof gefeiert. Aber alle fühlen sich mit genau diesen Räumlichkeiten in dieser einmaligen inklusiven Atmosphäre wohl.

Und dazu eine der schönsten Außenspielflächen Münsters mit altem Baumbestand, Nischen, Hügeln, Kräuterspirale, Obstbäumen, Klettergerüst, Schaukeln, adaptionsfähigem Spielmaterial, großer Freifläche, großem Sandbereich mit Wasser und Wasserbahn, einer vielfältig nutzbaren Tennisplatzfläche, Weidenhäusern und einem Weidengang. Eichhörnchen haben Walnussbäume gepflanzt, Kinder und Eltern lernen Kräuter wie Salbei und Rosmarin kennen und an Beerensträuchern kann genascht werden. Es gibt Fahrradwege, eine Steinmetzwerkstatt, Klettermöglichkeiten. Unterschiedliches Konstruktionsmaterial wie Bretter, Steine, Hölzer, Rohre, Schläuche, Reifen usw. bieten vielfältige Spiel- und Lernmöglichkeiten. Ein großer Fuhrpark mit Fahrrädern, Therapedreirädern, Bobby-Cars, Bollerwagen ermöglicht vielfältiges Ausprobieren und Dazulernen mit Fahrzeugen. Gärtnern ist möglich im Gewächshaus und in Beeten und Hochbeeten. Es gibt ein Schildkrötenaußengehege, Biotope, eine Schneckenzuchtstation, ein Regenwurmhaus und ein Wildbienenhotel.

Kooperations- und Netzwerkpartner

Eine Vielzahl von Kooperations- und Netzwerkpartnern unterstützt das Heinrich-Piepmeyer-Haus in der Wahrnehmung seiner Aufgaben.

- Sozialpädiatrisches Zentrum Coesfeld (Dr. Ulrich Hafkemeyer, Chefarzt, Facharzt für Kinderorthopädie, Ludger Kämmerling, Leitender Oberarzt, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin und weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, z.B. für Entwicklungstests und Hilfsmittelberatung)
- Hilfsmittelfirmen, Sanitätshäuser, Orthopädietechniker
- Amt für Gesundheit, Veterinär- und Lebensmittelangelegenheiten der Stadt Münster, insbesondere Beratungsstelle Frühe Hilfen, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst und Zahngesundheit
- Amt für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Münster
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Landesjugendamt, Münster
- Paritätischer Wohlfahrtsverband Landesverband Wuppertal und Kreisgruppe Münster
- Eltern helfen Eltern e.V.
- Irisschule, LWL-Förderschule, Förderschwerpunkt Sehen (Sehfrühförderung)
- Regenbogenschule Münster, LWL-Förderschule für den Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung
- Münsterlandschule, LWL-Förderschule, Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation
- Papst-Johannes-Schule, Bischöfliche Förderschule für Geistige Entwicklung
- Bunter Kreis Münsterland e.V.
- Kinderärzte und Krankenhäuser, Uni-Klinik Münster
- Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm)
- Schulen in Münster (Grundschulen rund um die Hüfferstraße, Primusschule Berg Fidel, Montessori-Schule Münster, Münsterlandschule Tilbeck u.a.m.)
- Netzwerk Unterstützte Kommunikation (UK/AT)
- Berufskollegs (Anne-Frank-Schule, Hildegardisschule Münster)

- Ev. Familienbildungsstätte Fabi Münster
- DRK -Freiwilligendienste Münster
- „Lese-Frauen“, die ehrenamtlich Kindern vorlesen
- Vielzahl von Spendern

Gesetzliche Grundlagen

Der Gesetzgeber hat in § 1 des Kinderbildungsgesetzes - KiBiz -ausgeführt, dass das KiBiz keine Anwendung auf heilpädagogische Einrichtungen findet. Gleichwohl wird in § 8 ausgeführt:

„Kinder mit Behinderungen und Kinder, die von einer Behinderung bedroht sind, sollen gemeinsam mit Kindern ohne Behinderungen gefördert werden. Die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen und von Kindern, die von Behinderungen bedroht sind, sind bei der pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen.“ (§ 8 KiBiz).

Dem fühlt sich das Heinrich-Piepmeyer-Haus für die pädagogische Konzeption verpflichtet und wendet das Gesetz inklusiv für alle Kinder und Eltern – also auch für Kinder auf heilpädagogischen Plätzen und ihre Eltern - an.

Pädagogische Konzeption (§ 17 KiBiz)

Grundsätze für die Gestaltung der pädagogischen Arbeit

Die nachfolgenden grundlegenden pädagogischen Orientierungen liegen der täglichen pädagogischen Arbeit im Bereich der frühkindlichen Bildung (§ 15 KiBiz) im Heinrich-Piepmeyer-Haus zugrunde.

- Kinder sind aktiv Lernende; sie lernen durch ihre Aktivitäten, durch das, was sie tun, hören, erfahren und sehen.
- Kinder lernen durch die Interaktionen mit ihren pädagogischen Fachkräften und anderen Erwachsenen wie auch durch die Interaktionen mit anderen Kindern. Sprachliche und nicht-sprachliche Interaktionen mit Erwachsenen sind wichtig zur Anregung kindlicher Bildungsprozesse.
- Eine räumlich-materiale Umwelt, die so organisiert ist, dass Kinder maximal unabhängig und erfolgreich sein können, gibt den Kindern mehr Gelegenheit für produktive Interaktionen, Diskussionen und Freude.
- Kinder benötigen emotionale Wärme und Geborgenheit und räumliche Möglichkeiten, die diesen Bedürfnissen entgegenkommen, sowie vorhersagbare Routinen, um sich sicher und geschützt zu fühlen.
- Kinder benötigen Umwelten in ihren Familien und Kindertageseinrichtungen, die aufeinander abgestimmt sind und deren Zusammenarbeit durch wechselseitiges Vertrauen und Respekt gekennzeichnet ist.
- Eine gute Umwelt für Kinder sollte auch den Bedürfnissen der pädagogischen Fachkräfte, die in ihr arbeiten, sowie den Bedürfnissen der Eltern gerecht werden.

(Kindergarten-Skala, hrsg. v. W. Tietze u.a., 2017. S. 7.)

Leitgesichtspunkte für die pädagogische Arbeit

Die Begleitung, Förderung und Unterstützung der Kinder erfolgt in vielen unterschiedlichen Entwicklungsbereichen. Alle Kinder sollen vielfältig in vielen unterschiedlichen Bereichen gefördert werden. Deshalb orientiert sich die Arbeit am

"Nationalen Qualitätskriterienkatalog" (Tietze, W. u.a.: Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog. 2016), der die bestmögliche pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder auf wissenschaftlicher Grundlage beschreibt.

Die Vielfältigkeit der pädagogischen Arbeit in den verschiedenen Qualitätsbereichen kann im Detail in einer pädagogischen Konzeption nicht vorgestellt werden. Der umfangreiche Qualitätskriterienkatalog kann im Heinrich-Piepmeyer-Haus eingesehen werden. Vorgestellt werden sollen aber die Grundorientierungen ("Leitgesichtspunkte"). Sie finden sich in jedem Qualitätskriterium wieder. Diese Leitgesichtspunkte sind die Grundorientierung der pädagogischen Arbeit im Heinrich-Piepmeyer-Haus.

1. Die Gestaltung der Räume

Die räumlichen Rahmenbedingungen prägen die pädagogische Arbeit. Ausprobieren, Verändern, miteinander Erfahrungen machen geschieht umso besser, je einladender und motivierender die räumliche Ausgestaltung für die Kinder ist. Kinder sollen ihre Kindertageseinrichtung als einen Lebensraum begreifen können, der ihren Bedürfnissen entspricht. Dazu sollen die Nutzung der Innen- und Außenräume und deren Gestaltung und Ausstattung für alle Entwicklungsbereiche dienen.

2. Die Begegnung zwischen ErzieherIn und Kind

Die Haltung der ErzieherIn gegenüber jedem einzelnen Kind ist von wesentlicher Bedeutung für die kindliche Entwicklung. Die Haltung der Erzieherinnen und Erzieher im Heinrich-Piepmeyer-Haus ist bestimmt von der Achtung der Eigenaktivität der Kinder, Respekt vor ihren Anliegen, Gefühlen und Aushandlungsformen und von Unterstützung und Ermutigung.

Erzieherinnen und Erzieher sind Vorbild und Bezugspunkt für die Ausbildung und Aneignung von Werten und Einstellungen. Sie wissen darum und sind bemüht, dies in der Präsenz kultureller und ethnischer Vielfalt, in der Forderung von Chancengleichheit bei Kindern unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft, unterschiedlichen Geschlechts und bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen zum Ausdruck kommen zu lassen.

3. Pädagogische Planung

Die pädagogische Arbeit in den verschiedenen Entwicklungsbereichen erfolgt geplant. Dabei wird sichergestellt, dass alle Leitgesichtspunkte und alle Qualitätsbereiche systematisch und regelmäßig berücksichtigt werden. Durch die Planung wird die pädagogische Praxis transparent und nachvollziehbar und damit auch grundsätzlich diskutier- und veränderbar.

4. Vielfalt und Nutzung von Material

Für alle Entwicklungsbereiche ist es erforderlich, vielfältige und entwicklungsangemessene (Spiel-) Materialien zur Verfügung zu stellen und die Nutzung regelmäßig, vielfältig und kreativ zu ermöglichen. Für die unterschiedlichen Entwicklungsbereiche wird ein solches, alle Sinne ansprechendes, Angebot bereitgestellt.

5. Individualisierung

Die Individualisierung der pädagogischen Arbeit eröffnet Kindern die Möglichkeit, ihre individuellen Interessen und Bedürfnisse zu verwirklichen und sich nicht grundsätzlich Gruppenaktivitäten unterordnen zu müssen. Dies ist für die Entwicklung eines Selbstwertgefühls und einer Selbstverantwortlichkeit im

Zusammenleben mit anderen grundlegend. Kinder benötigen die Erfahrung, in der eigenen Besonderheit durch andere anerkannt zu werden.

Es werden Erfahrungs- und Lernbereiche gestaltet, die dem individuellen Entwicklungsstand eines jeden Kindes angemessen sind. Dabei sind sowohl ihre generellen entwicklungsspezifischen als auch ihre aktuellen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Individuelle Interessen, Bedürfnisse, Fähigkeiten und Lebenssituationen von Kindern und ihre individuellen Spielprozesse sind in alle Entwicklungsbereiche einzubeziehen.

6. Partizipation

Für Kinder ist es wichtig, Selbstwirksamkeit ("Ich kann etwas bewirken") zu erleben. Dies geschieht dadurch, dass Kinder an Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen teilhaben. Kinder werden an Entscheidungen über Aktivitäten und Regelungen des Gruppenalltages beteiligt. Sie planen und gestalten den Tagesablauf entsprechend ihren Wünschen und Möglichkeiten mit.

Kinder lernen so, Verantwortung im Gruppengeschehen zu übernehmen. Die sozialkognitiven und kommunikativen Kompetenzen der Kinder werden herausgefordert, wenn sie sich mit den Meinungen und Sichtweisen anderer auseinandersetzen, Unterschiedlichkeiten zur Kenntnis nehmen und Lösungsalternativen durchspielen. So entsteht ein Hineinwachsen in demokratische Strukturen.

Anwendung pädagogischer Konzepte

In der täglichen pädagogischen Arbeit wird auf unterschiedliche pädagogische Konzepte zurückgegriffen, um alle Kinder vielfältig zu unterstützen, zu fördern und ihnen eine bereichernde, erfahrungsreiche Zeit in der Kindertageseinrichtung zu ermöglichen.

"Situationen" von Kindern werden aufgegriffen und die pädagogische Planung orientiert sich daran (**Situationsansatz**). Prinzipien der **Montessori-Pädagogik** (z.B. vorbereitete Umgebung, sensible Phasen, Polarisation der Aufmerksamkeit, vielfältiges gezielt ausgewähltes Material zur Förderung der Wahrnehmung) und Leitlinien der **Reggiopädagogik** (z.B. Projektarbeit und Dokumentation) finden sich in der pädagogischen Arbeit wieder.

Eingewöhnung

Den ersten Wochen in der Kindertageseinrichtung wird besondere Aufmerksamkeit zuteil. Der Übergang aus der Familie in die noch unbekanntere Kindertageseinrichtung bedeutet für jedes Kind eine große Herausforderung für seine Fähigkeit, sich an neue Umgebungen anzupassen und Beziehungen zu fremden Personen aufzubauen. Während der ersten Zeit in der Tagesstätte ist das Kind mit unbekanntem Räumen, fremden Erwachsenen und anderen Kindern konfrontiert. Es muss sich an neue Situationen, einen veränderten Tagesablauf und an die tägliche mehrstündige Trennung von den Eltern gewöhnen.

Die Eingewöhnungszeit wird nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell nach Infans (Braukhane u.a. 2011) durchgeführt. Dieses Modell basiert auf den Grundlagen der Bindungstheorie, wobei Bindung als „unsichtbares gefühlsmäßiges Band zwischen zwei Wesen“ (Ainsworth) verstanden wird.

Die emotionale Sicherheit ist Voraussetzung jeglicher Entwicklung (Glück, Zufriedenheit und Lernen). Dieses Eingewöhnungsmodell beinhaltet eine enge Kooperation zwischen Einrichtung und Elternhaus und bietet Handlungsleitlinien zur Gestaltung der Eingewöhnung eines Kindes in die Tagesbetreuung, lässt jedoch viel Freiraum zur Ausgestaltung durch die Fachkräfte. Der Weg zur gelungenen Eingewöhnung verläuft in mehreren Schritten:

a) Das interprofessionelle Einführungsgespräch:

Bevor das Kind den ersten Tag in der Kindertageseinrichtung hat, wird mit den Eltern ein ausführliches Gespräch geführt. Daran nehmen die Mitarbeiterinnen aus der Gruppe teil, in die das Kind kommen wird. Bei Kindern auf heilpädagogischen Plätzen nehmen auch Therapeutinnen teil.

Das Eingewöhnungsmodell wird vorgestellt und mit den Eltern wird über Gewohnheiten und Vorlieben des Kindes, besondere Fähigkeiten, Wünsche und Fragen, Ängste und Bedenken der Eltern und vorhandene oder eventuell für den Kita-Besuch erforderliche Hilfsmittel gesprochen.

b) Die Rolle der Eltern im Eingewöhnungsprozess:

Das Einleben des Kindes gelingt nur mit Unterstützung der Eltern. Das Kind wird so lange begleitet, bis das emotionale Band zwischen Kind und Erzieherin so gefestigt ist, dass das Kind allein die Einrichtung besuchen kann. Die Eingewöhnungszeit dauert in der Regel zwischen zwei und drei Wochen, im Einzelfall, z.B. wenn das Kind zwischenzeitlich krank wird, auch länger.

c) Reflexionsgespräche

Während und nach der Eingewöhnungszeit gibt es individuelle Gespräche zur Reflexion in Form von täglichen Tür- und Angelgesprächen, Einzelgesprächen oder Hausbesuchen. Ein Abschlussgespräch schließt die Eingewöhnungszeit ab.

Der Übergang von der u3-Gruppe in die ü3-Gruppe wird gemeinsam mit den Kindern gestaltet. Sie lernen gemeinsam mit dem/der Erzieher/in die neue Gruppe kennen, bleiben dann für längere Zeit am Vormittag und kommen dann vielleicht auch schon einmal allein zu Besuch. So ist in der Regel eine Eingewöhnung in die neue Gruppe durch die Eltern nicht erforderlich. Aber auch hier wird der Prozess mit den Eltern abgestimmt.

Die Gruppe als Teil der Kindertageseinrichtung

Das Heinrich-Piepmeyer-Haus arbeitet mit festen Gruppen. Neben den festen Gruppen gibt es Möglichkeiten zu gruppenübergreifendem Spiel in der Tobeecke, im Bauraum, im Flur, der Rollenspielecke, auf dem Spielplatz, im Atelier und in der Turnhalle. Außerdem gibt es gruppenübergreifende Angebote wie Schulkinderprojekte, Psychomotorikgruppen, Turnhallentage, „Gehen auf der Linie“, Ausflüge usw. Verabredungen im Vormittagsbereich zwischen Kindern der verschiedenen Gruppen sind jederzeit möglich.

Am Nachmittag werden die Kinder gemeinsam betreut, aufgeteilt in jeweils eigenen Gruppen der Kinder unter drei und über drei Jahren. Dadurch ergeben sich neue gruppenübergreifende Spiel- und Begegnungsmöglichkeiten.

Die therapeutischen Angebote werden, soweit möglich, in den Tagesablauf der Gruppen integriert. Die Therapeutinnen sind, soweit organisatorisch möglich, den Gruppen zugeordnet. Durch ihre Präsenz im Gruppenalltag sind sie allen Kindern vertraut und können so auch in besonderer Weise situative und integrative Aspekte

in die Behandlungen mit einbeziehen. So haben die Kinder mit Behinderung die Möglichkeit, ein anderes Kind, das Interesse und Neugierde zeigt, zur Therapie mitzunehmen.

Bildungsbereiche

Zugrunde liegen den Bildungsbereichen die Bildungsgrundsätze für Kinder von 0-10 Jahren in Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen gemäß § 17 (2) KiBiz.

„Bildung ist die aktive Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umgebung auf der Grundlage seiner bisherigen Lebenserfahrung. Sie ist ein konstruktiver Prozess, bei dem Selbstbildung durch unmittelbare Wahrnehmung und aktives, experimentierendes Handeln einerseits und Einfluss der Umgebung andererseits im wechselseitigen Verhältnis zueinander stehen. Bildung wirkt darauf hin, die Entwicklung des Kindes zu einer eigenständigen Persönlichkeit und den Erwerb seiner sozialen Kompetenz ... zu fördern.“ (KiBiz § 15 (1))

Das Heinrich-Piepmeyer-Haus schafft eine anregungsreiche Umgebung, die jedem Kind Freiräume, Muße und Zeit gibt, um mit neuen Erfahrungen und Lerngelegenheiten auf seine Weise umzugehen. Das Personal beachtet dabei auch, dass verlässliche Bindung, Vertrauen und emotionale Sicherheit den Bildungsprozess des Kindes besonders unterstützen. Es werden zahlreiche Bildungsmöglichkeiten geschaffen, die die motorische, sensorische, emotionale, ästhetische, kognitive, kreative, soziale und sprachliche Entwicklung des Kindes ganzheitlich fördern und die Begegnung und Auseinandersetzung mit anderen Menschen einschließen. Wesentlicher Ausgangspunkt für die Gestaltung der pädagogischen Arbeit sind die Stärken, Interessen und Bedürfnisse des Kindes. (KiBiz § 15, (2) und (3))

Beispielhaft kann an einigen der Bildungsbereiche aus den Bildungsgrundsätzen die Umsetzung dieser gesetzlichen Ziele im Heinrich-Piepmeyer-Haus gezeigt werden.

1. Bewegung und Sinnesschulung

Die Bewegungsförderung orientiert sich an dem natürlichen Drang jedes Kindes, sich bewegen zu wollen. Mit Angeboten wie Turnen, Rhythmik, Massagen, Bewegungsparcours, Tastwegen, Bohnenkiste, Pikler-Materialien, Psychomotorik und Therapie, aber auch Nutzung des Flurs, der Tobeecke, der vorhandenen verschiedenen Ebenen, wird an den individuellen Möglichkeiten eines jeden Kindes angeknüpft. Durch Bewegungsförderung und Sinnesschulung wird der Grundstein für eine gute sensorische Integration (Zusammenspiel aller Sinne) gelegt. Kreativität, Persönlichkeitsentwicklung, Selbständigkeit und das abstrakte Denken werden damit gefördert.

2. Körper, Gesundheit und Ernährung

Im Heinrich-Piepmeyer-Haus wird die gesundheitliche Entwicklung der Kinder gefördert. (KiBiz § 12 (2))

Ausgewogene und kindgerechte Ernährung findet sich in einem abwechslungsreichen Speiseplan mit Rohkost, Fisch, wenig Fleisch und viel Gemüse wieder. Der Speiseplan ist stets für alle Kinder mit Symbolen, Schrift, Foto und Talker veranschaulicht. Die Kinder können sich durch feste Tage wie Nudeltag oder Eintopftag gut orientieren und werden an der Auswahl beteiligt. Regelmäßige Fortbildungen unterstützen uns bei der Planung der Menüauswahl. Die Kinder

bringen ihr eigenes Frühstück und einen Nachmittagssnack mit. Getränke wie Wasser und Milch werden gestellt. Zusätzlich gibt es regelmäßige gemeinsame Frühstücke mit selbstgeplanter Speise. Individuelle Besonderheiten wie z.B. pürierte Nahrung, glaubensbedingte Vorgaben usw. werden selbstverständlich berücksichtigt.

Im „**Erste-Hilfe-für-Kinder-Projekt**“ lernen alljährlich alle Kinder ihren Körper und die Themen „Sicherheit, Verletzungen, Helfen und Hilfe holen“ kennen.

Zur Unterstützung der Gesundheit gehören tägliches Zähneputzen, regelmäßiges Händewaschen und ausreichende Bewegung in frischer Luft zum Kita-Alltag.

Im Heinrich-Piepmeyer-Haus wird das Präventionsprogramm „**Kita mit Biss**“ des Arbeitskreises Zahngesundheit Westfalen-Lippe gemeinsam mit den Eltern umgesetzt. Die Themen Zahngesundheit, zahngesunde Ernährung und die Unterstützung und Begleitung der täglichen Zahnpflege haben einen festen Platz.

3. Sprache und Kommunikation

Die kontinuierliche Förderung der sprachlichen Entwicklung und Sprachbildung ist zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages von wesentlicher Bedeutung (KiBiz § 19).

In der **Sprach- und Kommunikationsförderung** wird angestrebt, Sprache und Kommunikationsfähigkeit als eine wesentliche Grundlage für menschliches Zusammensein und Denken weiter zu entwickeln. Sprach- und Mitteilungsmöglichkeiten werden vermittelt durch:

Vorlesen, Rhythmik, Klatschspiele, Reime, Fingerspiele, Lieder, Gespräche, Bilderbücher, Hörübungen, Sprachspiele aus dem Krabbelsack, Erzählstein, Rollenspiele, basale Stimulation, Körpersprache usw.

Unterstützte Kommunikation wie Fotos, Bildkarten, technische Geräte, TEACCH, Sprachtafeln, stützende Gebärden, Symbolkarten usw..

Interne und externe Fortbildungen unterstützen die qualitativ hochwertige Interaktionsbegleitung (§ 19 (5) KiBiz). Beispielsweise hat die Teilnahme am LINK-Projekt (Literacy, Inklusion, Kommunikation) der Universität Köln im Jahr 2020 wichtige Impulse gegeben. Die UK-Gebärden Münsterland sind fester Bestandteil der regelmäßigen Qualifizierungen für Mitarbeiter/innen.

Die sprachliche Entwicklung wird kontinuierlich, auch individuell, gefördert, beobachtet und dokumentiert. (§ 19 (2) KiBiz)

4. Soziale und (inter-)kulturelle Bildung

Das Erleben und der Umgang mit Emotionen sind ein wichtiges Thema. Für die Pädagogin bedeutet dies aufmerksames Beobachten und Raum geben für Gefühle, um dann das Gefühl zu benennen und Handlungsmöglichkeiten zu besprechen. Im Zusammenleben mit anderen Menschen ist es wichtig, die eigenen Gefühle zu kennen, aber auch die Gefühle des anderen. Durch das Gespräch über Gefühle und Konflikte lernt das Kind Empathie und Konfliktfähigkeit. Untersuchungen haben gezeigt, dass Kinder, die in integrativen Gruppen aufgewachsen sind, in späteren Lebenslagen größere Empathie für andere Menschen aufbringen und somit auch größere Handlungsspielräume haben.

Alle Kinder sind von Beginn an sexuelle Wesen. Kindliche Sexualität ist geprägt von Spontaneität, Neugier und Unbefangenheit. Bei uns haben die Kinder die Möglichkeit, Sinnlichkeit zu erfahren, über Sexualität zu sprechen und den eigenen Körper und

das Geschlecht kennen zu lernen. Unsere Rolle dabei ist, alle Kinder darin zu unterstützen, eigene Grenzen zu spüren und „nein sagen“ zu lernen in einem geschützten Rahmen.

5. Musisch-ästhetische Bildung

Kreativität und Ästhetik sind zwei der vielen Sprachen des Kindes. Sie ermöglichen uns einen weiteren individuellen Zugang zum Kind und dem Kind Ausdrucksmöglichkeiten sowie Verarbeitung von Eindrücken und Gefühlen. Unsere Angebote in der Kita sind:

Rollenspiele, Kunstatelier, Stein und Holzwerkstatt, Bildbetrachtungen, Naturmaterialien, Konstruktionsmaterial, Spiele im Garten mit Erlebnismaterial, Musik und Tanz, Rhythmik, Schminken usw.

6. Weitere Bildungsbereiche (6. – 10.)

Auch die Bildungsbereiche „Religion und Ethik“, „Mathematische Bildung“, „Naturwissenschaftlich-technische Bildung“, „Ökologische Bildung“ und „Medien“ sind Teil der pädagogischen Arbeit des Heinrich-Piepmeyer-Hauses: Religiöse Feste, vor allem die Advents- und Weihnachtszeit, das Mathe-Projekt mit der Universität Münster und das Konzept „Mathematik erfinden mit gleichem Material in großer Menge (GMGM)“, naturwissenschaftliche Versuche in Kooperation mit „Ein Haus für kleine Forscher (WWU Münster), die Erkundung der Natur mit ökologischer Bildung im Wald und die Nutzung moderner und alter Medien wie den Diaprojektor sind nur einige Stichworte für eine kreative pädagogisch forschende und entdeckende Arbeit, die nur selten auf einen „Bildungsbereich“ aufgeteilt werden kann. „Bildung“ geschieht komplex, vielfältig, mit allen Sinnen und berührt stets neue Bildungsbereiche.

Beobachtung und Dokumentation

Individuelle Verhaltensweisen, Sozialkontakte, Interessen und Entwicklungsbereiche eines jeden Kindes auf einem KiBiz-Platz werden regelmäßig mit Hilfe freier und strukturierter Beobachtungsverfahren (BaSiK u3 und ü3, KOMPIK, Schlaaf-Kirschner) von pädagogischen Fachkräften dokumentiert. Diese Dokumentationen dienen der Ableitung von Handlungsstrategien für pädagogische Anregungen und Weiterentwicklungen im regelmäßigen kollegialen fachlichen Austausch.

Es gibt festgelegte Orte, an denen die Dokumentationen eingestellt und gelagert werden. Die Datenschutzbestimmungen, die erteilte schriftliche Zustimmung durch die Eltern und die Absprachen mit den Kindern zur Zugänglichkeit und Nutzung durch Dritte werden beachtet. Eine erste Dokumentation erfolgt spätestens nach sechs Monaten (KiBiz § 18, (1)).

Die „Entwicklungs- und Bildungsdokumentation“ nach § 18 (1) KiBiz beinhaltet Entwicklungs- und Bildungsprozesse auf der Grundlage einer regelmäßigen alltagsintegrierten wahrnehmenden und stärkenorientierten Beobachtung des Kindes.

Haben die Eltern zugestimmt und wünschen sie dies, kann der Grund- und Förderschule eine Einsichtnahme in die Entwicklungs- und Bildungsdokumentation in der Kita ermöglicht werden. Am Ende der Kita-Zeit wird die Bildungsdokumentation den Eltern ausgehändigt. (§ 18 (2) KiBiz)

Diagnoseverfahren und Instrumente zur Feststellung des Entwicklungsstandes der Kinder mit Behinderung werden von den Therapeutinnen eingebracht oder mit dem Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) abgestimmt. Informationen über das Kind mit Behinderung werden in interprofessionellen Kinderbesprechungen ausgetauscht und diskutiert und in eine Vielzahl von Elterngesprächen und pädagogischen und therapeutischen Prozessen eingebracht. Zu Beginn des letzten Kita-Jahres wird für die Eltern u.a. zur Unterstützung der Schulauswahl und -anmeldung ein ausführlicher pädagogisch-therapeutischer Abschlussbericht erstellt.

Kinder unter drei Jahren

Die Grundsätze und die Leitgesichtspunkte für die pädagogische Arbeit, die pädagogischen Konzepte des Situationsansatzes, der Montessori- und der Reggio-Pädagogik, die Eingewöhnung und die Bildungsbereiche sind gleichermaßen für Kinder „unter“ und „über“ drei Jahren zugrunde gelegt. Der Nationale Kriterienkatalog hat einige Qualitätskriterien zu den Bildungsbereichen ergänzt, wenn allgemeine Qualitätskriterien auf die Situation der Altersgruppe der Null- bis Dreijährigen angepasst, konkretisiert oder ergänzt werden mussten. Das pädagogische Handeln muss auf die Entwicklungsbesonderheiten, Bindungs- und Bildungsbedürfnisse der Null- bis Dreijährigen abgestimmt werden. (Tietze 2016, S. 21).

Im Heinrich-Piepmeyer-Haus bildet die **Pikler-Pädagogik** einen weiteren Orientierungs- und Handlungsrahmen – besonders für den Bereich der Kinder unter drei Jahren, aber auch darüber hinaus. Emmi Pikler war eine ungarische Kinderärztin (1904 – 1984), die schon in den 1930er Jahren den Wert der Eigenaktivität und selbstbestimmten Bewegungsentwicklung des Kindes für seine Persönlichkeitsentfaltung entdeckte. Wenn sein Bedürfnis nach Geborgenheit durch liebevolle Zuwendung während der Pflege befriedigt wird, kann es in einem geschützten Rahmen beim freien Spielen u.a. Selbstvertrauen, Geschicklichkeit und Ausdauer entwickeln. Ein Kind, dem man genügend Zeit lässt, findet sämtliche Bewegungsarten von allein heraus und trainiert sie ständig. Kinder erproben eine neue Bewegungsart erst dann, wenn sie sich in der vertrauten Bewegungsart absolut sicher sind und diese jederzeit von sich aus einnehmen oder verlassen können.

Deshalb hat das Heinrich-Piepmeyer-Haus umfangreich in Pikler-Materialien investiert, die speziell auf diese Bewegungsentwicklung abgestimmt sind. Die Erfahrungen bestätigen die Theorie sehr überzeugend. Wenn genug Zeit und Raum für die eigene Bewegungsentwicklung gegeben ist, entdeckt jedes Kind einen nächsten Handlungs-Schritt für sich, traut sich ständig etwas mehr zu, nachdem es in unzähligen Wiederholungen handlungs- bzw. bewegungssicher geworden ist und ist anschließend stolz und zufrieden über den erreichten nächsten Entwicklungsschritt. Die Unterstützung der Bewegungsentwicklung hat mit den Pikler-Materialien eine ausgezeichnete Qualität.

Das letzte Jahr im Heinrich-Piepmeyer-Haus und der Übergang in die Schule

„Das letzte Jahr“ ist das dritte, vierte und oder zumeist heute fünfte Jahr eines Kindes im Heinrich-Piepmeyer-Haus. Die Kinder sind in der Regel zwischen 5 und 6 Jahre alt und werden am Ende dieses letzten Kita-Jahres eingeschult. Die Möglichkeit der „vorzeitigen Einschulung“ besteht, wird aber von Eltern nur selten beantragt. Es handelt sich hierbei um Kinder, die nach dem 30.09. eines Jahres geboren sind, aber zum 01.08. des sechsten Jahres nach der Geburt eingeschult werden sollen. Auch eine „Rückstellung vom Schulbesuch“ ist in Einzelfällen möglich.

Das letzte Kindergartenjahr ist geprägt vom Einschulungsverfahren (abgeschlossen etwa bis zum 15. November des Jahres). Mit der Feststellung der Eignung zum Schuleintritt werden die Kinder im letzten Jahr zu „Schulkindern“. Zentrale Themen sind in diesem Jahr die Auseinandersetzung mit der Rolle, „die Großen“ zu sein, die Perspektive, in die Schule zu kommen und die Verabschiedung aus der Kindertageseinrichtung.

„Vorbereitung auf die Schule“ wird im Heinrich-Piepmeyer-Haus verstanden als ein Bildungs- und Entwicklungsprozess für die nächsten Schritte im Leben, der mit dem ersten Tag im Heinrich-Piepmeyer-Haus beginnt und den Alltag bis zum Schuleintritt begleitet.

In der Gruppe, aber auch in einem „Treff für die Großen“ kommen vielfältig Bildungsbereiche zur Geltung. So wird die sprachliche Entwicklung, d.h. der eigene sprachliche Ausdruck und die Fähigkeit, zuzuhören, besonders unterstützt. Die Grundlagen für „Mathematik“ werden systematisch gelegt. Hierzu unterstützt die Universität Münster im letzten Kita-Jahr in einem Projekt. Das konzeptionell zugrundeliegende Montessori-Konzept ist für die mathematische Bildung unverzichtbar.

Gemeinsam legen die „Großen“ das Thema und Projekt für ihr letztes Kita-Jahr fest. So haben schon Kinder im letzten Kita-Jahr eine Hütte auf der Außenspielfläche gebaut oder sich mit Star Wars und dem Weltraum beschäftigt. Partizipation und Demokratie werden so praktisch erfahren und eingeübt.

Ein Schwerpunkt ist die Entwicklung von Selbstsicherheit (u.a. in fremden Umgebungen), vor allem durch Exkursionen (Feuerwehr, Museen, Zoo und nicht zuletzt die Schule selbst, unterstützt durch die Eltern der Kinder), aber auch durch Schwerpunktthemen wie „Verkehrserziehung“. Dies sind Beiträge, die den Übergang vom Kindergarten in die Schule erleichtern.

Die „Verabschiedung“ eines jeden Kindes aus der Kita wird mit Ritualen begangen. Die Gestaltung des Abschiedes aus der Kindertageseinrichtung ist Teil der Gestaltung des Überganges. Am Ende der Kindergartenzeit wird jedem Kind eine „Bildungsdokumentation“ ausgehändigt, in der vieles aus der Zeit des Kindes in der Kindergartenzeit zusammengestellt wird – vor allem auch das, was das Kind selbst „gelernt“ hat, also wie der Bildungsprozess des Kindes sich in der Kindertageseinrichtung entwickelt hat. Das ist individuell für jedes Kind zusammengestellt. Eltern können diese Dokumentation auch für die Darstellung der Bildungsprozesse des Kindes im Hinblick auf die Schule verwenden. Die weitere Verwendung bleibt den Eltern (und dem Interesse der Schule) überlassen.

Bei Kindern auf einem heilpädagogischen Platz sprechen Eltern und Sanitätshaus mit der Schule und verabreden die Übergabe der Hilfsmittel.

Rechte und Beteiligung der Kinder (KiBiz § 16)

Kinder wirken ihrem Alter, ihrem Entwicklungsstand und ihren Bedürfnissen entsprechend bei der Gestaltung des Alltags im Heinrich-Piepmeyer-Haus mit. Sie werden bei allen sie betreffenden Angelegenheiten alters- und entwicklungsgerecht beteiligt. Der Leitgesichtspunkt „Partizipation“ zeigt sich in vielen Entscheidungsmöglichkeiten des Alltags der Kita, wie „Was möchtest Du spielen“ oder „Was und wie möchtest Du essen?“ etc.. Antworten können durch Worte, Mimik, Gebärden, Talker, Symbolkarten oder Fotos und Gegenstände gegeben werden.

Als geeignete Verfahren der Beteiligung und vor allem der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten (KiBiz § 16 (2)) sind u.a. das persönliche Gespräch der BezugserzieherIn, die Beteiligung bei der Raum(um)gestaltung und der Planung von Konzepten (u.a. bei gruppenübergreifenden Treffen der Kinder im letzten Kita-Jahr) und das Kinderparlament konzeptionell verankert.

In der **Kinderkonferenz** werden Kinder als Gesprächspartner ernstgenommen. Ihnen wird zugetraut, mitbestimmen und mitgestalten zu können. Sie werden in Entscheidungsprozesse einbezogen. So haben die Kinder nach Abwägung unterschiedlicher Argumente die Entscheidung getroffen, individuelle Weihnachtsgeschenke für die Eltern herzustellen und nicht alle das gleiche Weihnachtsgeschenk zu machen. Kinder sprechen aus, was ihnen gefällt und was nicht, bringen Projektideen ein, diskutieren Probleme und finden Lösungen. Sie fühlen sich verstanden und das stärkt sie darin, sich selbst zu vertrauen.

Zusammenarbeit mit Eltern (§ 9 KiBiz)

Die gute Zusammenarbeit mit Familien ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal im Heinrich-Piepmeyer-Haus. Das Konzept ist auf eine "Erziehungspartnerschaft" ausgerichtet, weil Eltern ernst genommen werden als Experten und als die ersten Erzieherinnen und Erzieher ihrer Kinder. Deshalb ist der Anspruch an die pädagogische Arbeit und die Erreichung der Ziele nur mit Eltern gemeinsam erreichbar.

Die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern, Leitung und MitarbeiterInnen besteht während der ganzen Kita-Zeit durch Hausbesuche, vier Elternabende auf Gruppenebene im Jahr, Hospitation in den Gruppen und den Therapien, Elterngespräche mit Pädagoginnen und Therapeutinnen und auf der Grundlage von Entwicklungs- und Bildungsdokumentationen, Feste und Feiern, vor allem das jährliche Sommerfest und das Adventssingen, das „Schwarze Brett“ mit zusätzlichen Informationen oder das Informationsheft für die Kinder mit Behinderung.

Mitbestimmungsmöglichkeiten sind im Elternrat und im Rat der Kindertageseinrichtung (KiBiz § 10) gegeben. Der Rat der Kindertageseinrichtung besteht aus Vertreterinnen und Vertretern des Trägers, des Personals und des Elternbeirates. Aufgaben sind insbesondere die Beratung der Grundsätze der Erziehungs- und Bildungsarbeit, die räumliche, sachliche und personelle Ausstattung sowie die Vereinbarung von Kriterien für die Aufnahme von Kindern in die Einrichtung. Der Rat der Kindertageseinrichtung tagt mindestens einmal jährlich.

Elternbeschwerden werden im Rahmen eines „Beschwerdemanagements“ zeitnah, verantwortungsbewusst und aufklärend bearbeitet und als Impuls zur Reflexion und Veränderung der Arbeit angesehen. Damit eine Beschwerde schriftlich anonym eingebracht werden kann, stehen vor der Eingangstür und im Eingangsbereich Briefkästen zur Verfügung. Aber auch mündlich vorgetragene Beschwerden werden notiert und regelmäßig ausgewertet und auf Teamebene angesprochen, Lösungen gesucht und Ergebnisse zurückgemeldet.

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung (§ 6 KiBiz)

Der pädagogischen Arbeit liegen die Qualitätskriterien der Nationalen Qualitätsinitiative (Tietze u.a. 2016) und die Bildungsgrundsätze für Kinder von 0 – 10 Jahren in Nordrhein-Westfalen zugrunde.

Zur Sicherung und Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit werden kontinuierlich interne und externe Evaluierungsinstrumente und -verfahren eingesetzt. In Teamsitzungen und an internen Fortbildungstagen wird regelmäßig zum Thema Qualitätsentwicklung gearbeitet. Interne und externe Evaluation führen mit Hilfe des Qualitätszirkels „Sieben-Schritte-Verfahren“ (Tietze u.a. 2017, S. 18) zu ständig neuen Qualitätsentwicklungsprozessen. Situationsanalyse, Qualitätsprofil und fachliche Orientierung führen zur Diskussion von Veränderungszielen. Zielvereinbarungen im Team, die Planung von Umsetzungsschritten und die abschließende Ergebnissicherung beenden einen Qualitätsentwicklungsprozess. Vorerst, denn immer wieder neu stellt sich die Frage, ob die vorgehaltene Qualität noch ausreicht oder eine weitere Entwicklung erforderlich ist.

Das Heinrich-Piepmeyer-Haus gehört zu den wenigen Kindertageseinrichtungen in Deutschland, die sich einer externen Qualitätseinschätzung unterzogen haben.

Bereits 2005 wurde eine erste externe Qualitätseinschätzung durch das Berliner Institut PädQuis mit der Kindergarten-Einschätzskala (KES-R, Vorläufer der Kindergarten-Skala) durchgeführt und eine gute Qualität zertifiziert. Die inklusive Arbeit, das Zusammenspiel von Kindern mit und ohne Behinderung, konnte dabei nur sehr wenig erfasst werden. Dafür fehlen bis zum heutigen Tag geeignete Einschätz- oder Messinstrumente. Das, was erfasst werden konnte, war ausgezeichnet.

Nach einem intensiven Prozess der Qualitätsentwicklung auf der Grundlage der Qualitätskriterien der Kindergarten-Einschätzskala erfolgte 2010 eine weitere externe Qualitätseinschätzung. Das Ergebnis zeigte eine erkennbare Verbesserung, also eine messbare Qualitätsentwicklung.

2016 - 2017 wurde ein interner Qualitätsentwicklungsprozess mit den Selbstevaluationsmaterialien der Nationalen Qualitätsinitiative (Tietze u.a. 2017) durchgeführt.

Die „Kindergarten-Skala (KES-RZ)“ wird als internes und externes Qualitätseinschätzungsinstrument der Qualitätssicherung im Heinrich-Piepmeyer-Haus zugrunde gelegt.

Zur Qualitätssicherung gehören weiter eine regelmäßige Teambefragung und eine Befragung der Eltern zum Abschluss der Kita-Zeit.

Für die Sicherstellung der Qualität der Heilmittelerbringung im jeweiligen Heilmittelbereich nehmen die Therapeutinnen gemäß § 124 Bas. 3 SGB V regelmäßig an entsprechend zugelassenen Fortbildungen teil.

Inklusive Leitsätze als Qualitätsrahmen

In einem Qualitätsentwicklungsprozess haben pädagogische und therapeutische Mitarbeiterinnen Leitsätze zusammengestellt, denen sie sich verpflichtet fühlen und deren tägliche Umsetzung in Haltung und Tun sie sich verpflichtend zur Aufgabe gemacht haben.

Das wollen wir – jede/r im Team des Heinrich-Piepmeyer-Hauses – Dir als Kind der Kita zusagen:

- **Du bist einzigartig und jeder geht achtsam mit Deiner Besonderheit um.**
- **Du bestimmst mit.**
- **Du kannst alles, was Du tun kannst, mit anderen tun.**
- **Du hast Deinen Platz in der Gemeinschaft.**
- **Du wirst in Deiner Entwicklung mit bestmöglicher Professionalität unterstützt.**

Therapie in der pädagogischen Konzeption

Auch für die Kinder mit Förderbedarf auf heilpädagogischen Plätzen gilt als vorrangiges Ziel das Erreichen größtmöglicher Teilhabe am sozialen Leben.

Jedes Kind auf einem heilpädagogischen Platz wird durch ein interprofessionelles Team aus Pädagoginnen der jeweiligen Gruppe und einer Logopädin, einer Ergotherapeutin und einer Physiotherapeutin durch seine Kita-Zeit begleitet.

Durch diesen multiprofessionellen Bezugsrahmen wird ein Therapieprozess in Gang gesetzt und gestaltet, der sich an den Kompetenzen des Kindes orientiert und individuell auf die Lebenswelt des Kindes ausgerichtet ist.

Die Beobachtungs- und Eingewöhnungsphase dient dazu, das Kind mit all seinen Fähigkeiten, Handicaps, Vorlieben und Abneigungen zu erfassen und gemeinsam eine Perspektive zu entwickeln. Die aus dieser Zielsetzung resultierenden notwendigen Teilschritte werden in einen Behandlungsplan umgesetzt. Dabei wird das Entwicklungstempo des Kindes berücksichtigt und in enger Absprache mit den Eltern gehandelt. Die Therapeutinnen arbeiten nach unterschiedlichen Behandlungskonzepten in Einzel- oder Gruppenförderung und auch innerhalb der Gruppensituation.

Im Rahmen ärztlicher Vorstellungen, deren Häufigkeit sich nach dem Bedarf des Kindes richtet, findet eine Absprache zu den therapeutischen Zielen (auf der Basis der ICF) und den benötigten Hilfsmitteln statt. Der Versorgungsprozess wird durch die Therapeutinnen begleitet. Die Hilfsmittel werden gemeinsam mit den Eltern so ausgewählt, dass durch sie eine größtmögliche Selbständigkeit im Alltag erreicht werden kann und gleichzeitig therapeutische Ziele unterstützt werden. Wenn nötig, werden die Hilfsmittel intensiv erprobt.

Im Laufe der Kindergartenzeit setzt sich das Team halbjährlich zusammen, um die im Behandlungsplan erfassten Ziele auf der Basis der ICF zu überprüfen, zu aktualisieren und um festzusetzen, welche therapeutischen Maßnahmen auch außerhalb der jeweiligen Therapie in anderen Lebensbereichen des Kindes von Pädagoginnen bzw. Therapeutinnen übernommen werden können. Verabredet ist ein regelmäßiger Kontakt zum Elternhaus der Kinder, der sowohl telefonisch als auch in

persönlichen Gesprächen und auf Wunsch bzw. bei Bedarf in Hausbesuchen gepflegt wird.

Die Eltern sind jederzeit herzlich eingeladen, in regelmäßigen Abständen bei den Therapien zu hospitieren, damit Therapieinhalte und -ziele für sie deutlich sind und soweit möglich auch in den häuslichen Alltag übertragen werden können.

Physiotherapie

Physiotherapie (lange als Krankengymnastik bezeichnet) hat das Ziel, durch die Behandlung von strukturellen / funktionellen Störungen der Körperfunktionen eine Verbesserung (in Ausnahmefällen: ein Erhalten) der *Beweglichkeit* und der *Bewegungsabläufe* zu erreichen. Hierdurch werden die Aktivitätsmöglichkeiten des Kindes erweitert und damit seine Partizipation („Teilhabe“) optimiert.

Die Therapie wird im Hinblick auf die Gesamtpersönlichkeit des Kindes, dessen Motivation und Bewegungspotential als individueller, problemlösender und dialogischer Prozess gestaltet, der die Bezugspersonen und das Lebensumfeld mit einbezieht. So wird das Kind unter Berücksichtigung seiner geistigen, emotionalen und sozialen Fähigkeiten unterstützt, sensomotorische Kompetenzen zu erwerben.

Unterschiedliche Hilfsmittel für den Bereich Lagerung, Stehen, Gehen und Fortbewegung können im Kita-Alltag in Absprache mit den Eltern intensiv erprobt und der Versorgungsprozess von der Verordnung bis zur Auslieferung therapeutisch begleitet werden.

Diverse Methoden und Techniken kommen zum Einsatz:

- Physiotherapie auf neurophysiologischer Grundlage (Vojta und Bobath)
- Manuelle Therapie
- Motopädagogik / Psychomotorik
- Manuelle Lymphdrainage
- Galileo-Vibrationstherapie (Stand- und Kipptischgerät)
- Kinderrückenschule
- Dreidimensionale Fußtherapie (Zukunft-Huber)
- GMFM-Diagnostik (Gross Motor Function Measure)
- Hilfsmittelerprobung in den Bereichen Lagerung, Stehen, Gehen und alternative Fortbewegung
- Beratung zu Lagerungs-, Orthesen-, Einlagen- und Schuhversorgungen

Ergotherapie

Die Ergotherapie unterstützt Kinder, die in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt oder von Einschränkung bedroht sind in ihrem individuellen Entwicklungsprozess.

Vorrangiges Ziel ist es, sie bei der Durchführung der für sie und ihrer direkten Bezugspersonen bedeutungsvollen Betätigungen in den Bereichen Selbstversorgung, Produktivität und Freizeit innerhalb ihrer persönlichen Umwelt zu stärken.

Sich selbst eigenständig anzukleiden (Selbstversorgung) oder eine Puppe anzuziehen (Freizeit) können bedeutungsvolle Betätigungen für das Kind darstellen.

Indem das Kind (oder seine Bezugsperson als Vertreter der Anliegen des Kindes) den Wunsch äußert, diese Tätigkeit zu seiner Zufriedenheit ausführen zu können, bestimmt das Kind selbst über die Zielsetzung der Behandlung.

Die Ergotherapeutin übernimmt dabei die Aufgabe, dem Kind trotz zum Teil bleibender Beeinträchtigungen zu helfen, das Maximum an Handlungskompetenz - und damit Unabhängigkeit - bei der Durchführung seiner für sich sinngebenden Tätigkeit zu erreichen.

Hierbei dienen spezifische Aktivitäten, Umwelthanpassungen und Beratungen dazu, das Kind und seine Familie erfolgreich in den für sie typischen und wichtigen Lebensbereichen teilnehmen zu lassen und letztlich eine Verbesserung der Lebensqualität zu erreichen.

Die Ergotherapie berät und unterstützt auch bei der Hilfsmittelversorgung und der Begleitung des Versorgungsprozesses.

Logopädie

Die Logopädie bietet Förderung der Ess- und Trinkentwicklung und der Kommunikations- und Sprachentwicklung der Kinder an. In Absprache mit den Eltern und Erzieherinnen werden Kommunikationsmöglichkeiten ausprobiert und erarbeitet.

Je nach Bedarf des Kindes werden individuelle Therapiemethoden angewendet z.B. Mund/Ess-Trinktherapie nach Bobath/Roods/Castillo-Morales, Formen der unterstützten Kommunikation: TEACCH, Symbole, Sprachunterstützende Gebärden, TAKTKIN. Es handelt sich um einen handlungsorientierten Therapieansatz mit der Behandlung phonologischer und phonetischer Störungen und „Schritte in den Dialog“. Dabei werden die persönlichen Interessen des Kindes berücksichtigt.

Das Kind bestimmt möglichst kleinschrittig mit, was als nächstes passieren soll. Eltern und Pädagoginnen werden speziell zu Fördermöglichkeiten (Mundstimulation, Sprachmodell, korrekatives Feedback) angeleitet.

Therapeutische Vernetzung im Heinrich-Piepmeyer-Haus

Die besondere Qualität, die sich von allen Angeboten der sog. Einzelintegration unterscheidet, ist die ganzheitliche therapeutische Versorgung und Beratung des gesamten Familiensystems. Die TherapeutInnen sind jederzeit im Haus ansprechbar, für Eltern, für den Transportdienst bei der Frage nach den richtigen Kindersitzen, für ErzieherInnen und HeilpädagogInnen aus den Gruppen, für die Orthopädietechniker der Sanitätshäuser, die Hilfsmittel bereitstellen. Es bleibt neben der Durchführung der Therapien Zeit für die Beratung der MitarbeiterInnen, FSJlerInnen und PraktikantInnen in den Gruppen, damit die therapeutischen Erfahrungen und Entwicklungen auch im Gruppenalltag weitergeführt werden können. Die Erfahrungen und Beobachtungen aus der Gruppe werden in die Therapie eingebunden.

Hinzu kommt die weitere Vernetzung mit den vielen Netzwerkpartnern: Das Sozialpädiatrische Zentrum Coesfeld mit regelmäßigen ärztlichen Vorstellungen im Haus (Kinderpädiater, Kinderorthopäde, Logopädin und Heilpädagogin, z.B. für Entwicklungstests, Hilfsmittelberatung), Sanitätshäuser, Orthopädietechniker, Sehrfrühförderung der Irisschule, Kontakte mit Kinderärzten, therapeutischen Praxen, Krankenhäusern, Förder- und Grundschulen. Diese „Rundum-Betreuung und -Unterstützung“ schätzen Eltern außerordentlich. Das ist zusätzlich zur täglichen verlässlichen Betreuung und Förderung in der Gruppe eine wesentliche Entlastung in einem hoch belasteten Alltag. Das kann die Einzelintegration nicht leisten und deshalb sind heilpädagogisch-additive Kindertageseinrichtungen unverzichtbarer

Bestandteil der Unterstützungsstrukturen von Familien mit Kindern mit Behinderungen.

Das Team

Das interprofessionelle Team des Heinrich-Piepmeyer-Haus ist in dieser Zusammensetzung in Münster einzigartig. Logopädinnen, Ergo- und Physiotherapeutinnen, Heilpädagoginnen, Heilerziehungspflegerinnen, Sozialpädagoginnen und ErzieherInnen sind im ständigen fachlichen Austausch, stärken und unterstützen sich gegenseitig.

In Kinderbesprechungen, 14-tägigen Mitarbeiterbesprechungen des pädagogischen Teams, wöchentlichen Teamsitzungen der Therapeutinnen, Gesamteamsitzungen, hausinternen Fortbildungen, kollegialen Beratungen und zweimal jährlichen Teamtagen stehen stets Qualitätsentwicklung, Qualitätssicherung und Konzeptentwicklung im Mittelpunkt.

Die ständige Weiterentwicklung ist darüber hinaus auch sichergestellt durch Fortbildungen und Fachtage, die Nutzung von Fachliteratur und Fachzeitschriften, externe Arbeitskreise und Hospitationen in anderen Institutionen.

Ausblick - Qualitätssicherung der Konzeption

Diese Konzeption löste zum 01.08.2020 die bisherige langjährige Konzeption ab. Sie beruht auf aktuellen Forschungsergebnissen zur frühpädagogischen Bildungsarbeit und berücksichtigt die aktuelle Gesetzgebung.

Die Konzeption ist auf der Website des Heinrich-Piepmeyer-Hauses eingestellt und für Eltern jederzeit zugänglich. Im Erstkontakt ist die Konzeption Bestandteil des Kennenlerngespräches.

Sie wird jährlich in einer Teamsitzung überprüft, bei Bedarf angepasst und ständig aktualisiert und weiterentwickelt.

Eltern sind an der Überarbeitung der pädagogischen Konzeption beteiligt. Jährlich wird sie Tagesordnungspunkt im Kita-Rat sein.

Literatur

- BaSiK U3 – Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen (Renate Zimmer)
- BaSiK Ü3 - Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen (Renate Zimmer)
- Bildungsgrundsätze für Kinder von 0 – 10 Jahren in Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen und Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Freiburg 2016.
https://www.mkffi.nrw/sites/default/files/asset/document/bildungsgrundsaeetze_januar_2016.pdf
- Braukhane, K., Knobloch, J.: (2011): Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung. Verfügbar unter https://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Braukhane_Knobloch_2011.pdf Zugriff am 21.02.2020
- KOMPIK – Kompetenzen und Interessen von Kindern – Beobachtungs- und Einschätzungsbogen für Kinder von 3,5 bis 6 Jahren (Toni Mayr u.a.)
<http://www.kompik.de/kompik.html> Zugriff am 21.02.2020
-
- Schlaaf-Kirschner, Kornelia: Der Beobachtungsbogen für Kinder unter 3.
<http://schlaaf-kirschner.de/beobachtungsboegen/> (Zugriff 21.02.2020)
- Tietze, W., Viernickel (Hrsg.) (2016): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog. Vollständig überarbeitete und aktualisierte Ausgabe. Weimar.
- Tietze, W., Viernickel (Hrsg.) (2017): Pädagogische Qualität entwickeln. Praktische Anleitung und Methodenbausteine für die Arbeit mit dem Nationalen Kriterienkatalog. Vollständig überarbeitete und aktualisierte Ausgabe. Weimar.
- Kindergarten-Skala (KES-RZ). Revidierte Fassung mit Zusatzmerkmalen. Hrsg. von Wolfgang Tietze und Hans-Günther Roßbach. Weimar 2017